

18. April 2013

Das Kind (Folge 327)

Erzählungen von Rainer Kolbe

Eine höhere Stufe der Entwicklung

Die in der letzten Woche bereits kurz angerissene Teilhabe des Kindes am hauswirtschaftlichen Alltag kann, wie geschildert, durch geschicktes Formulieren in diese oder jene Richtung gelenkt werden. Ich formuliere also geschickt, und das Kind wählt Hund und kleinen Einkauf. Es stehen auch wirklich nur ein paar Teile auf dem kleinen Einkaufszettel.

Vor gut anderthalb Jahren war in Folge 260 schon einmal davon die Rede, wie das Kind zum Einkaufen geschickt wird. Geschichte an sich wiederholt sich, so denkt man oft, und hofft dabei, dass sie sich wenigstens in spiralförmigen Kreisen wiederholt, also jede Umdrehung einen doch irgendwie weiterbringt im Leben und auf eine höhere Entwicklungsstufe hebt.

Eben damals ergaben sich nach dem Einkauf einige Problem, die Mithilfe der Mathematik zu lösen waren. Zu lösen gewesen wären. Doch das ist lange her, und das Kind ist nicht mehr in der zweiten Klasse, sondern in der vierten Klasse, es kommt im Sommer auf die weiterführende Schule und befindet sich also ohne Zweifel auf einer höheren Entwicklungsstufe. Also dürfte ein großer Geldschein, ein kleiner Einkauf, ein Abstecher zum Bäcker und in die Meierei sowie die zügige Abrechnung des Wechselgeldes kein Problem sein.

Um es vorwegzunehmen: Geldschein, Einkauf, Bäcker und Meierei stellten erwartungsgemäß kein Problem dar.

Das Kind zieht also Jacke und Schuhe an, ergreift einen Jutebeutel, den Einkaufszettel und die Hundeleine, der Hund erhebt sich seufzend aus seiner Kiste. „Hast du auch nichts vergessen?“ „Nein, Papa!! Oh, Mann!!“

Das Kind springt aus dem Haus. Sollte ich es wirklich ohne Geld losgehen lassen? Dann würde es überall anschreiben lassen und ich muss später doch noch mal los, um die Schulden beim Kaufmann, beim Bäcker und in der Meierei zu begleichen. Nix da, ein bisschen Mathematik muss sein! Vierte Klasse!

Das Kind winkt zum Abschied fröhlich zum Küchenfenster hoch, ich winke fröhlich mit einem Geldschein zurück. Das Kind streckt mir die Zunge raus, kommt wieder ins Haus gestiefelt und steckt das Geld in die Jackentasche. „Hast du auch nichts vergessen?“ „Neihein!!“

Kind und Hund sind also einkaufen, ich renoviere die Küche, Kind und Hund kommen wieder. Alles problemfrei! Das Kind breitet Wechselgeld und Kassenbons auf dem Küchentisch aus, greift nach Stift und Papier, jetzt wird abgerechnet.

Da Geschichte sich wiederholt, ist die erste Abrechnung noch recht ungeschlachtet. Das Kind grübelt. Ach ja, das Brot, beim Bäcker gibt es keinen Kassenbon. Das Kind rechnet, und nach einigem Hin und Her sieht die Summe glaubwürdig aus, passt aber nicht zum Wechselgeld. Das Kind grübelt. Ach ja, in der Jackentasche war auch eigenes Geld. Wie viel das wohl gewesen sein mag? Das Kind rechnet, jetzt fehlen nur noch ein paar Cent! Aber wo sind sie?

In der Meierei werden Käse und Quark korrekt ausgewogen und es wird ein korrekter Kassenbon ausgedruckt und überreicht. Danach aber wird abgerundet. Übrigens nicht, weil das Kind nett lächelt oder weil der Sohn des Meiers Konfirmand bei der Mutter des Kindes ist, sondern

grundsätzlich. Die reine Freundlichkeit.

Gegenüber einem zehnjährigen Kind ist das allerdings nicht so freundlich. Denn die drei Cent, die jetzt quasi zu viel im Portmonee sind – „für dein Sparschwein!“, wie der Meier sagte –, die müssen irgendwie in der Abrechnung berücksichtigt werden. Aber wie? Das Kind grübelt. Nach einer sehr viel höheren Entwicklungsstufe sieht das eigentlich nicht aus.

Doch alle Mühsal hat ein Ende, und schließlich steht auf dem Notizzettel eine Endsumme, die zu den Kassenbons und zum Wechselgeld passt.

Am nächsten Tag hat meine Formulierungskunst eine natürliche Grenze erreicht. Das Kind hätte lieber das Haus von oben bis unten geputzt als dass es noch einmal zum Einkaufen gegangen wäre.

Im Sommer kommt das Kind auf eine eher musisch ausgerichtete Schule.